

Eine Pionierin der Forschung zu Afrodeutschen

„May Ayim. Radikale Dichterin, sanfte Rebellin“ – Die Weggefährtinnen der afrodeutschen Dichterin und Aktivistin sprechen über ihr neues Buch, das anlässlich Ayims 25. Todestages in diesem Jahr erschienen ist, Ayims Forschung und ihren Einfluss bis heute.
Ein Interview mit Ika Hügel-Marshall, Nivedita Prasad und Dagmar Schultz

Wie kam es zu der Buchidee?

Dagmar Schultz: May Ayim hatte mir eine Vollmacht hinterlassen. Dadurch war ich im Besitz ihres Nachlasses. Ika Hügel-Marshall und ich hatten die Idee, zu Mays 25. Todestag ein Buch mit un-eröffentlichten Gedichten und Texten zu machen. Darüber hinaus wollten wir Personen zu Wort kommen lassen, die mit May in enger Verbindung gestanden hatten.

Wie verlief der Entstehungsprozess?

Dagmar Schultz: Zunächst sichteten wir alle Materialien und stellten eine Auswahl zusammen. Ich hatte im Jahr 2013 veranlassen können, dass das May-Archiv mit den Unterlagen des Orlanda Frauenverlags im Archiv der Bibliothek der Freien Universität eingerichtet wurde. Aufgrund der Corona-Epidemie konnten wir das Archiv erst am 3. Mai 2021 besuchen und fanden an dem Tag (Mays Geburtstag!) noch einige wichtige Dokumente.

Wir hatten Kontakt zu dem Vater von May und seiner Frau sowie seit 2018 engen Kontakt mit einem Bruder und mit der Schwester von May. Alle waren bereit, etwas zu dem Buch beizutragen. Weitere Personen wählten wir aufgrund unserer Kenntnis ihrer Freund_innen und Wegbegleiter_innen sowie Hinweisen aus ihren Adressbüchern aus. Wir sichteten Fotomaterial, das uns vorlag und baten die Autor_innen von insgesamt 29 Beiträgen um Fotos.



Dagmar Schultz und May Ayim, 1986

Nivedita Prasad machte mit uns die finale Auswahl der Texte von May und war insbesondere für das Lektorat zuständig. Sie half uns bei der Beantragung von finanzieller Unterstützung für das Buchprojekt und erfreulicherweise haben wir von der ASH Berlin und von der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland (ISD) einen Zuschuss für die Produktionskosten erhalten. Der Erlös, den wir aus dem Verkauf des Buches erzielen, wird an ein Spendenkonto der ISD gehen.

Sie alle drei haben May Ayim persönlich kennengelernt. Wie ist sie Ihnen heute in Erinnerung?

Dagmar Schultz: Ich habe May Ayim 1984 auf der Konferenz „Sind wir uns denn so fremd? Ausländische und

deutsche Frauen im Gespräch“ kennengelernt. May beschloss in jenem Jahr, aus Regensburg nach Berlin zu ziehen. Durch den engen Kontakt mit Audre Lorde, die damals Gastprofessorin am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien war, entstand die Idee für das Buch „Farbe bekennen. Afrodeutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“. Als Verlegerin des Orlanda Frauenverlags, arbeitete ich mit May Ayim und Katharina Oguntoye bis 1986 an dem Buch. 1992/93 leiteten wir für vier Semester zusammen mit Bianca Tänzer, Musikwissenschaftlerin aus der ehemaligen DDR, das Frauenprojekt „Zur Situation von Frauen im geeinten Deutschland“ an der ASH Berlin. Wir arbeiteten gemeinsam an Forschungsprojekten, so z. B. mit Renate Kümmel 1995 an der ASH Berlin an dem Projekt: „Möglichkeiten und Hindernisse in der



May Ayim mit Ika Hügel-Marshall, Audre Lorde und Gloria Joseph (v.r.n.l.) in Berlin am Winterfeldmarkt, 1990

Zusammenarbeit und Bündnispolitik von Frauen aus Ost und West in der sozialen Praxis“.

Neben Arbeitszusammenhängen verband uns eine enge Freundschaft. Wir verbrachten Zeit mit Audre Lorde und Dr. Gloria I. Joseph, Audres Partnerin und Kollegin, ich machte eine spontane Reise mit May nach Brasilien (siehe Beitrag im Buch). 1996 schließlich begleiteten Ika und ich May während ihres psychischen Zusammenbruchs.

So erinnere ich mich an May in vieler Hinsicht: als eine Frau, von der ich viel lernte und mit der ich viele Ideen entwickelte, als eine Freundin, mit der ich Spaß und Lachen teilte, als Schwarze Person, der ich für ihr Vertrauen danke.

Ika Hügel Marshall: Ich lernte May Ayim 1986 durch Lesungen aus dem Buch „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“ kennen. Eine Freundschaft entwickelten wir 1990, als ich von Frankfurt nach Berlin zog. Ab 1992 teilten wir gemeinsame Arbeitsprojekte, so boten wir zusammen mit Dagmar Schultz über zwei Semester das Seminar „HochschullehrerInnen zum Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Ethnozentrismus in Lehre, Forschung und (Personal)politik“ an der FU, der TU und der ASH Berlin an, in dem Studierende Hochschullehrer_innen an den drei Hochschulen interviewten (siehe Bericht im Buch).

1993 unterrichtete ich ein Seminar mit May an der TU zum Thema „Politische Bewusstseinsbildung“. Im Orlanda Frauenverlag erstellten wir in einer Gruppe 1992/93 den Sammelband „Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung“.

Als Pressereferentin des Orlanda Frauenverlags arbeitete ich eng mit May zusammen an der Organisation von Interviews und Lesereisen nach der Veröffentlichung ihres Lyrikbandes „blues in schwarz weiss“ sowie zu dem Buch „Farbe bekennen.“

Unsere Freundschaft bedeutete auch, dass ich eine enge Bindung mit May in den Monaten ihrer psychischen Krise hatte.

Nivedita Prasad: Wir werden uns alle sehr unterschiedlich und vielfältig an May erinnern. Ich kannte May als Freundin, Mitstreiterin in feministischen Women of Color Kontexten und als jemanden, mit der ich 1992 zwei Konferenzen für BiPoc und jüdische Frauen in Deutschland dokumentierte¹. Ich erinnere sie als junge Frau, die sehr klug, schön, freundlich, geduldig, ein bisschen unnahbar und mit einem sehr guten Gedächtnis ausgestattet war. Sie hatte eine besondere Gabe, Brücken zu bauen zwischen verschiedenen Communities.

May Ayim hat an der ASH Berlin als Studienberaterin und Lehrbeauftragte

gearbeitet. Welchen Einfluss hatte sie auf die Hochschule?

Ika Hügel Marshall: May und ich waren 1992 die ersten afrodeutschen Lehrbeauftragten an der ASFH und die ersten Afrodeutschen, die Forschungsprojekte im Zusammenhang mit der ASFH durchführten. May war 1995 als Studienberaterin die erste Schwarze Frau in der Verwaltung der ASFH.

Wir haben Rassismus als ein Problem in Lehre und Forschung in unseren gemeinsam durchgeführten Seminaren thematisiert. Für Studierende und für Kolleg_innen war dies ein wichtiger Impuls zur Bewusstseinsbildung und konfrontierte damit auch die Hochschule mit der Notwendigkeit entsprechender Maßnahmen bzw. der Umsetzung von geäußerten Zielsetzungen.

Dagmar Schultz: May Ayim war sowohl bei Studierenden als auch bei Kolleg_innen anerkannt und als reflektierte und umgängliche Person beliebt. Als Studienberaterin wandte sich May auch, und in besonderer Weise, den ausländischen Studierenden zu. Sie bot eine spezielle Sprechstunde für sie an und führte eine Untersuchung durch mit dem Thema: „Studienbefähigung und Studienabschlussförderung ausländischer Studenten und Studentinnen“ ASFH 20.3.94 (siehe Beitrag im Buch) Somit war sie die erste, die sich je explizit mit der Problematik von ausländischen und migrierten und Schwarzen Studierenden befasste.

Welchen wissenschaftlichen Fokus hatte May Ayim?

Nivedita Prasad: Im Buch finden sich Forschungsberichte und Vorträge zum Themenkomplex Rassismus z. B. als Phänomen in Therapiebereichen, wo sie sich mit Rassismus im Kontext der Logopädie und Psychotherapie beschäftigt. Für die ASH Berlin von besonderer Relevanz sind zwei Forschungsprojekte mit Beteiligung von May Ayim, die sich mit Rassismuserfahrungen von Studierenden und dem Umgang von Hochschullehrenden mit Rassismen – in Lehre, Forschung und (Personal)Politik – beschäftigen;

beide sind im Buch veröffentlicht. Neben diesen Themen hat sich May mit der Apartheid in Südafrika beschäftigt und mit der Situation von exilierten Lyriker_innen. Sie hat bereits 1990 über Anton Wilhelm Amo gesprochen – der vermutlich erste afrikanische Student, der Philosophie und Rechtswissenschaften an der Universität in Halle studierte und dort auch promovierte. Die meisten Bücher zu ihm sind in den letzten zwei Jahren publiziert worden. Ebenso erwähnte sie die Verehrung des für seine Brutalität bekannten Kolonialherren Carl Peters, nach dem bis heute einige Straßen in Deutschland benannt sind; viele Städtegruppen zum Thema Postkolonialität setzen sich sehr kritisch mit dieser Ehrung auseinander.

Welche Themen von May Ayim sind heute immer noch aktuell?

Nivedita Prasad: Leider haben all diese Themen bis heute nicht an Aktualität verloren. Anders ist lediglich, dass es jetzt eine deutlich größere Gruppe von Menschen gibt, die ein Verständnis für diese Themen mitbringen. Gleichzeitig sind aber die Vorbehalte in Teilen der Gesellschaft auch gewachsen.

Ihre Untersuchung zu Studienbefähigung und Studienabschlussförderung ausländischer StudentInnen² ist eine, auf die ich künftig mehr aufbauen werde, vor allen Dingen im Kontext der SAGE-Schwerpunktprofessur zum Thema für Gleichstellung, Diversity und Antidiskriminierung. May hat in dieser Forschungsarbeit bereits 1994 auf Rassismus als Hindernis für BiPoc-Studierende hingewiesen. Vieles an dem, was sie dort beschreibt, hat sich bis heute leider kaum verändert. Es war die Arbeit zu diesem Buch, die diese Wissensbestände sichtbar machte und auch als ASH-Angehörige kannte ich diese Arbeit nicht. Das Projekt EmpA

– Antirassismus und Empowerment an der ASH Berlin und das studentische Projekt „Ich bin da“ arbeiten in den Fußstapfen von May Ayim, ohne dass sie dies bislang explizit wussten.

Welche Rolle spielt May Ayim heutzutage in der Lehre der Sozialen Arbeit?

Nivedita Prasad: Ich nutze Mays Werke, wenn ich das Thema Rassismus im Kontext von Psychosozialer Unterstützung thematisiere, hier insbesondere den Aufsatz „Weißer Streß und Schwarze Nerven“³, aber auch wenn es um Schwarze Deutsche Geschichte geht.⁴ Ihr Gedicht *afro-deutsch*⁵ nutze ich nicht nur in der Lehre im Kontext Sozialer Arbeit; ich habe dieses Gedicht oft auch im Rahmen von Polizeifortbildungen genutzt und die Erfahrung gemacht, dass der darin enthaltene Humor es ermöglichte, auch Teilnehmer_innen mit Vorbehalten gegenüber dem Thema Rassismus ins Gespräch zu holen.

Gibt es Parallelen zwischen Alice Salomon und May Ayim?

Dagmar Schultz: Eine Parallele ist, dass beide Pionierinnen waren: May als erste, die Forschung zu Afrodeutschen durchführte, Alice Salomon als erste, die sich mit Frauen und Sozialarbeit befasste.

Nivedita Prasad: May war eine Person, die sehr deutlich für Bündnispolitik auch mit weißen jüdischen Frauen stand und sich mit dem Thema Exil (vor allen Dingen im Kontext Südafrika) sehr beschäftigt hat und damit für einige Themen, für die auch Alice Salomon stand. ■

Das Interview führte Barbara Halstenberg.



May Ayim Radikale Dichterin, sanfte Rebellin

Ika Hügel-Marshall, Nivedita Prasad,
Dagmar Schultz (Hg.) Unrast Verlag 2021
304 S., 19,80 Euro
ISBN 978-3-89771-094-8

Weitere Informationen:

Video vom Book Launch:
<https://vimeo.com/593646826/820c7e4dd9>

Der Film „**Hoffnung im Herz. Mündliche Poesie-May Ayim**“ von Maria Binder (1997, 29 Min.) ist auf Vimeo in drei Sprachversionen: Deutsch, Englisch und Brasilianisch-Portugiesisch zu sehen.

TRAILER:

<https://vimeo.com/422486461>

ON DEMAND:

<https://vimeo.com/ondemand/mayayim>

In der „Audre Lorde in Berlin Online Journey“ rezitiert May Ayim zwei ihrer Gedichte an dem Ort „**May Ayim Ufer**“:
www.audrelordeberlin.com

¹ Ayim, May / Prasad, Nivedita (Hg.): Wege zu Bündnissen. Tagung von und für ethnische und afro-deutsche Minderheiten, Bremen, 8.–11. Juni 1990 und Zweiter bundesweiter Kongress von und für Immigrantinnen, Schwarze deutsche, jüdische und im Exil lebende Frauen in Kooperation mit der Frauenanstiftung, Berlin 1992.

² Hügel-Marshall, Ika/Prasad, Nivedita/Schultz, Dagmar: May Ayim. Radikale Dichterin, sanfte Rebellin. Münster: Unrast Verlag 2021, S. 261 - 270.

³ In: Ayim, May: Grenzenlos und unverschämt. 1. Auflage. Berlin: Orlanda Frauenverlag (1997).

⁴ Oguntoye, Katharina / Opitz, May / Schultz, Dagmar (Hg.): Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen: auf den Spuren ihrer Geschichte. 1. Aufl. Berlin: Orlanda Frauenverlag 1986.

⁵ Ayim, May: blues in schwarz weiss. Gedichte. 1. Auflage. Berlin: Orlanda Frauenverlag (1995).